

Die Studiensammlung des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig

Etwa **600 Musikinstrumente aus Europa und aller Welt** werden – **systematisch nach Gattungen angeordnet** – neu präsentiert und erlauben weitere spannende Blicke in den Fundus von Deutschlands größter Musikinstrumenten-Sammlung.

Dem Besucher mag es hier erscheinen, als ob er sich durch ein dreidimensionales Fachbuch bewegt. In ihrer Anordnung laden die Objekte nämlich exzellent zum **Vergleichen und Studieren** ein.

Neben unseren gewohnten Blockflöten z.B. finden sich seltene Außenspalt-Flöten der Indianer und Terrakotta-Gefäßflöten aus Italien. Kirchenglocken aus dem 14. Jh. stehen neben afrikanischen reich dekorierten Handglocken aus Bronze. Ein riesiges Alphorn passt in keine Vitrine und hängt an der Decke, in Blickweite zu Ventilhörnern aller Größe. Unter den Streichinstrumenten lassen besonders ein indischer „Pfau“ und eine indianische Geige mit Pferdehaar-Saiten erstaunen. Die europäische Militärtrommel zeigt nur wenige Ähnlichkeiten mit chinesischen, arabischen und afrikanischen Trommeln aller Art. Eine Reihe von europäischen Tasteninstrumenten, von Orgeln über Cembali und Glockenklavieren bis zur Hammond-Organ, runden die umfangreiche Ausstellung ab.

Das größte Instrument:

Kabinettorgel, verm. Johannes Stephanus Strumphler,
niederländisch (Amsterdam?), um 1780
Tonumfang: C-e³

Register: Prestant 8' (Diskant), Prestant 4' (Bass/Diskant), Octaaf 2' (Bass/Diskant), Holpyp 8' (Bass/Diskant),
Fluyt 4' (Bass/Diskant), Rohrquint 3' (Bass/Diskant), Tremulant

ursprünglicher Standort: Zisterzienserinnenkloster Schledenhorst (rechter Niederrhein)

Johannes Stephanus Strumphler (1736-1807) war einer der bedeutendsten Hausorgelbauer seiner Zeit. Er wirkte überwiegend in Amsterdam.

Das längste Instrument:

Alphorn in Fis, Lautenbrunner Tal, Schweiz, um 1875

ausgehöhlter Fichtenstamm aus zwei Teilen, mit Papier und gespaltenen Weidenruten umwickelt, Länge etwa 3,4 Meter; aufgesetztes Bleimundstück.

Schweizerisches Nationalinstrument; auch in anderen Ländern präsent

frühe Formen mindestens seit dem Mittelalter in den Alpen von der Berg- und Landbevölkerung zur Signalgebung (z.B. Hirtenwesen) gebraucht

seit dem 19. Jahrhundert zunehmend bei Festen, Wettbewerben, Konzerten oder für touristische Zwecke eingesetzt

Die kleinsten Instrumente:

Nagārā (Paar Päcklein), Indien, 19. Jahrhundert

seit über 1000 Jahren im islamischen Kulturkreis verbreitet (Naqqāra),

durch islamische Eroberer u.a. nach Indien gekommen und auch hier in zahlreichen Varianten unter verschiedensten Namen weit verbreitet,

in vielen Bereichen wie der höfischen und Volksmusik im Ensemble verwendet

oft am Gürtel getragen

gestimmt in Quarte oder Quinte

Kas (Kastagnetten aus Bronze in Form von kleinen Becken),
Ägypten, 19. Jahrhundert

Das (wahrscheinlich) lauteste Instrument:

Schaustellerdrehorgel, vermutlich Bruder & Sohn
Baden-Baden, um 1900

Außergewöhnliche Instrumente:

Orgelpositiv mit Porzellan-Pfeifen

Gebr. Jehmlich, Dresden und Freyer & co., Meißen, um 1910

Eine seltene Besonderheit dieser Hausorgel stellen die aus Porzellan gefertigten Prospekt Pfeifen sowie die „Okarina“-Register aus Terrakotta dar. Vorbesitzer war die Firma Freyer & Co. Meissen, eine Fabrik und Handlung für Porzellan-Okarinas, die die Orgelbauerfirma Jehlich mit Porzellan- und Okarinapfeifen für derartige Hausorgeln belieferte.

Russische Hörner, Russland, um 1820

Ganz im Gegensatz zu den Ventilinstrumenten der Moderne, die das Spiel der chromatischen Skala zulassen, ermöglichen die „Russischen Hörner“ nur das Hervorbringen eines einzelnen Tones. Jedes Ensemblemitglied erhält ein Horn von einer bestimmten Länge und muss genau auf den Dirigenten achten, um im entscheidenden Moment hinein zu blasen. Auf diese Weise ließen sich Choräle oder andere einfach gesetzte Stücke mit einer Art „menschlicher Orgel“ interpretieren. Dabei brauchte nur der Dirigent Noten zu kennen. Die ausgestellten Hörner kommen aus der Stadtkirche Weißenfels und wurden hier an kirchlichen Festtagen geblasen.

Japanische Flöten Shakuhachi, Japan, 19. Jh.

Mehrere aus „madake“-Bambus gefertigte Flöten bestechen durch ihre feine Verarbeitung und prächtige Bemalung mit rotem und goldenem Lack. Ihre Blütezeit erfuhr die Bambuswurzel-Flöte im 17.-19. Jh. als Instrument der buddhistischen Fuke-Mönche. Das Shakuhachi-Spiel ist heute auch in Europa „en vogue“. Man schätzt den weichen und modulierfähigen Klang dieser Flöte nicht nur im Konzert, sondern auch in der Musiktherapie.

Apachen-Geige“/ kizh kizh dihi, Arizona/ Nord-Amerika, 19. Jahrhundert

Das schlichte, einsaitige Instrument aus dem Blüten-Stamm der Agave wurde solistisch gespielt. Bei den Apachen bezeichnete man es als „kizh kizh dihi“, was soviel wie „Gesumm, Gesumm, Klang“ bedeutet. Möglicherweise bauten es die Indianer in Nachahmung der europäischen Geige.

Balalaika, Russland, Ende 19. Jahrhundert

Das äußerst reich verzierte Instrument zeigt auf der Rückseite Brandsticharbeiten im Jugendstil: Das Motiv des Feuervogels, Pfauenfedern und Ornamente. Die Decke wurde mit Malereien (Figuren aus russischen Märchen) versehen. Die Balalaika ist in Russland seit dem 18. Jh. weit verbreitet. Sie wird mit Fingern oder Plektrum - oft im Tremolo – gespielt.

E-Orgel

Nach dem Vorbild der „Wersi Galaxis“

Hasso Veit/ Heinz Schwalbe/ Thomas Hühnerbein, Leipzig 1970er Jahre

Hasso Veit, ein bekannter Künstler der DDR, spielte zu Fernsehauftritten, auf Konzertreisen oder z.B. im renommierten Leipziger Hotel Astoria auf dem sehr vielseitigen Instrument. Fast schon legendär ist sein Orgelspiel vor den Kinovorstellungen im Leipziger Filmtheater „Capitol“.

Diese Eigenproduktion enthält Bestandteile aus „Wersimatic“- und „Vermona“- Orgeln und funktioniert auf der Basis analoger Technik.

Rahmenprogramm:

Am **2. Oktober 2008, 9 bis 17 Uhr: Tagung** im Rahmen des 14. internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung

Hier wird über spezielle Instrumente der Studiensammlung referiert, z.B. über die Banjos, die Flötenuhren, die ostasiatischen Streichinstrumente, die Instrumente der Indianer oder eine besonders kostbare Balalaika. Besucher sind willkommen.

18.00 Uhr: Kleines Konzert „Die Stille hören“

Jim Franklin, Shakuhachi-Meister (Shihan) spielt auf traditionellen japanischen Bambusflöten

Eröffnung mit Konzert: 3. Oktober 2008, 15.00 Uhr,

Jamal Samawati und Faramarz Amiri spielen klassische persische Musik auf Lauten und Handtrommeln. Anschließend Rundgang durch die neue Ausstellung.

Exklusiv zum Eröffnungswochenende 4. und 5. Oktober:

stündlich Führungen durch die Studiensammlung von 10 – 18 Uhr!

Eintritt: 4,00/2,00 Euro